



Die Geschichte der Baumwollbleicherei in Köln-Holweide

- 1322 bis 1324: Benediktinerabtei St. Pantaleon im Mühlenhaus in Schweinheim (genaues Datum des Entstehens des Mühlenhauses unbekannt)
- 1582-1585: Mühlenhaus als Schleifmühle (hier war Johann Schweinheim tätig)
- 1773: Die Mühle bekommt eine neue Bestimmung: Ölgewinnung und Kornmühle
- Der damalige Pächter hieß Koch, der auch gleichzeitig in Bergisch Gladbach die Kippemühle betrieb. Daher der Name Kochwiesenstraße
- 1860: Herstellung von Stärke aus Weizenmehl und aus Kartoffeln
- 1870/71 (kurz vor Kriegsbeginn) Einstellung der Stärkeproduktion. Daraus wurde eine kleine Papiermühle, die sich auf die Herstellung von Pappe und Packpapier spezialisierte, unter der Leitung der Fabrikanten Wagner und Winkelschmied, jedoch nur für kurze Zeit.
- Nach 1871 gehörte die Mühle dem Mülheimer Fruchthändler Heinrich Moll. Er nutzte die Bestände der Heeresverwaltung aus Hanfsäcken, die zu tausenden auf der Wiese lagen und verarbeitete sie zur Pappe. Auch er blieb nicht lange - sein Nachfolger aus Deutz hieß Kater.
- 1873 baute Kater die Mühle grundlegend um. Viele Teile der Fabrik gibt es noch heute. Darin wurde sogenanntes „Fliegenpapier“ hergestellt, später qualitativ bessere Fliegenfänger. Da der Absatz stockte, wurde die Fabrik einige Zeit geschlossen.
- Der Kaufmann Merkel ließ dann bis 1895 Pergamentpapier herstellen.
- 1895 stellte die „Gesellschaft mit beschränkter Haftung Eich & Martin“ vor dem Kreisausschuss in Mülheim den Antrag, auf der Parzelle Flur VI Nr. 603: 118 der Gemeinde Wichheim-Schweinheim, auf dem alten Mühlengelände eine Baumwollbleicherei eröffnen zu dürfen.
- Damit waren die meisten Einwohner Schweinheims nicht einverstanden. Sie legten beim Königlichen Kreis-Ausschuss in Mülheim wegen befürchteter Belästigungen Beschwerde ein. Es wurden Protestveranstaltungen organisiert und Rechtsanwälte eingeschaltet. Der RA Vreuels vertrat 44 Einwohner vor Gericht. Als bevollmächtigte Prozessvertreter wurden Wilhelm Schäfer und Karl Vreuel bestimmt. Zu den härtesten Gegnern zählte auch der geheime Regierungsrat von Sybel, damaliger Besitzer der Isenburg.
- Trotz aller Einwände lehnte der Kreisausschuss in Mülheim den Antrag ab und wies die Einwände gegen Abgänge, Säuren und Lärm als unbegründet zurück.
- Die „Baumwollbleicherei Eich & Martin“ nahm die Produktion auf. Bald kam zur Wasser- auch die Dampfkraft. Sie entwickelte sich rasch zum größten Industriegebiet des Ortes.
- Ein Jahr nach der Konzessionierung brach ein Großfeuer aus. Nach Instandsetzung kam noch eine Baumwollspinnerei hinzu. Die Baumwollabfälle wurden industriell verarbeitet.
- Während des 1. Weltkrieges kamen die Produktion von Schießwolle und Verbandswatte hinzu. Der Besitz ging an die Gebrüder Martin über.

- Ein großes Problem der Firma und der Anwohner wurde eine starke Verschmutzung des Bachwassers.
- Seit 1823 wurden alle Bachanwohner lt. Bachverordnung verpflichtet, alle zwei Jahre die Uferböschung zu reinigen. Die Zellstoffreste verursachten Verstopfungen und Überschwemmungen und starke Schlammkrusten an den Bachrändern. Die verursachte sowohl in der Baumwollbleicherei als auch bei den Anwohnern erhebliche Schäden. Sie versuchten sich vergeblich mit Sandsäcken zu schützen.
- 1905 wurde der „Schutzverband Strunderbach“ gegründet- eine frühe Umweltinitiative, die sich auch den Lärmproblemen annahmen. Zu den Gründungsmitgliedern zählten auch viel Schweinheimer Bürger, die sich schon lange dem Thema widmeten.
- Während der alle zwei Jahre stattfindenden Säuberungen wurde die Baumwollbleicherei für je eine Woche geschlossen. Viele Schweinheimer arbeiten in der Fabrik.
- Während des 1. Weltkrieges wurden in der Baumwollbleicherei russische Arbeiter eingesetzt. In der Belegschaft hieß die Firma „Russenbude“.
- 1920 brach wieder ein Großfeuer aus. Da die Brüder Martin verstorben waren, leitete ein Angestellter die Firma.
- 1934 wurde Konkurs angemeldet. Hauptgläubiger war die „Société Anonyme Pour Textil“, die sie dann übernahm. Bald musste sie den Namen ändern. Während der Nazi-Herrschaft war eine arische Firmenbezeichnung erforderlich. Sie hieß fortan Bastfaser GmbH.
- In der ersten Phase des 2. Weltkrieges wurden Baumwollreste (Linters) aus der Normandie verarbeitet, später waren Abfälle von Hanf und Flachs Ausgangsstoffe für die Produktion. Auch hier wurden Kriegsgefangene eingesetzt.
- 1943 hieß die Fabrik dann Kölner Baumwollbleicherei GmbH. Es wurden 53 männliche und 29 weibliche Kriegsgefangene untergebracht, hauptsächlich aus Polen, der Tschechoslowakei und Belgien.
- Die Produktion wurde teilweise auf Rüstungsgüter umgestellt, u.a. wurden Maschinengewehrgurte angefertigt.
- Nach dem 2. Weltkrieg spezialisierte man sich auf Verbandswatte, aber auch Mullbinden, Verbandszellstoff, elastische Binden, Auto-Polierwatte und Kosmetikartikel. Nun hieß die Firma Verbandsstofffabrik Pharma-Faser GmbH.
- 1969 gehörte die Baumwollbleicherei zur Cordier-Gruppe, Hauptsitz in Bad Dürkheim.
- Aus dem „Schweinheimer Mühlchen“ wurde ein moderner Industriebetrieb. Aus der aus kurzen Fasern bestehenden „Grundwolle“ wurden Produkte hergestellt, die zu Spezialpapier verarbeitet wurden.
- Im Januar 2010 wurde die Baumwollbleicherei geschlossen.

Quelle: Zwischen Strunde und Flehbach von Georg Giesing, Bachem Verlag Köln,

ISBN 3761609981, 1990. Diese Zusammenfassung wurde von Barbara Kriebeler (verst.) im November 2015 erstellt und im März 2022 von Lis Nørgaard überarbeitet.

Kontakt: noergaard@runder-tisch-holweide.koeln